

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten

für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Kalender für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzl in Hachenburg.

Der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Zuschrift für Drahtnachrichten:
Hachener Hachenburg, Fernruf Nr. 72

283 Hachener an allen Postämtern
Verlagspreis: monatlich 1,80 M.,
vierteljährlich 5,40 M. (ohne Frachtporto).

Während des Krieges müßen die Freilagen weglassen.

Hachenburg, Dienstag den 4. Dezember 1917.

Anzeigenpreis (zahlbar im voraus):
die sechsseitige Beilage oder deren
Raum 20 Bsp., die Beilage 60 Bsp.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Dezember. Die Schlacht bei Cambrai ist erneut ent-
scheidend. Deutsche Gegenangriffe haben vollen Erfolg. Die
Franzosen werden unter schweren Verlusten aus mehreren
Stücken befestigten Ortschaften hinausgeworfen. 400 Eng-
länder werden gefangen, mehrere Batterien werden erbeutet.
Der britische General erlitt seinen 63. Geburtstag.

Die Waffenstillstands-Verhandlungen.

WTB Berlin, 3. Dez. (Mittl.)
1. Dezember ist mit einer russischen Armee
in der Front vom Südrussland des Bspit
Linden bis südlich der Lipa vereinbart worden. Mit
2. Dezember, 10 Uhr abends, wurden in diesem
Bereich alle Feindseligkeiten eingestellt.

Sind Abmachungen getroffen worden, die sich auf
die zwischen den beiderseitigen Linien, Truppenver-
schiebungen, Stellungsbewegungen und Fliegeraktivität be-
ziehen. Für die Abklärung der Waffenruhe ist ein Zeit-
raum von mindestens 48 Stunden festgelegt, vor dessen
Ablauf die Feindseligkeiten nicht beginnen dürfen.

Wer hilft?

Es steht nicht gut um die Sache des Verbandes, ge-
rade sind seine leitenden Götter wieder ein-
mal in der französischen Hauptstadt versammelt, um in
der französischen Hauptstadt endlich den Weg zum Siege
zu finden, den sie ihren Völkern nun schon Jahr für Jahr
in wachsender Bestimmtheit, und doch stets vergebens in
den Händen gehalten haben, da kommen aus Russland die ersten
Anzeichen eines friedensreichen Friedensangebots, und in London
schallt die Stimme eines der angesehensten nicht-
neutralen Staatsmänner und Parteiführer und wird gleich-
zeitig für die Rückkehr zur Vernunft, die allein den völli-
gen Zusammenbruch der europäischen Kultur noch aufhalten
kann. Wie ein hörbares Aufbrechen des Eises geht es
durch die Reihen unserer Feinde; nicht Frühlinge, sondern
Winterstürme sind es diesmal, die einen Umschwung der
Lage einleiten zu wollen scheinen.

Wohin steht nur — das arme Italien! Man denke,
es ist jetzt zu Friedensverhandlungen gekommen, was da
mit den Kriegszuständen des „heiligen Egoismus“ wohl werden
kann. Aus Süditalien wie aus den Küstenlandschaften
schießen die italienischen Divisionen mit Mähe und Not
nach Venedig, und die Regierung in Rom steht und
wackelt um Hilfe, da sie sich noch niemals so elend und
verlassen gefühlt hat. Der Versorgungsminister ist
nach Paris geeilt, um den Verbündeten klar zu
machen, daß sie mit ganz anders bemessenen Lebensmitteln
versorgt für Volk und Heer von Italien einspringen
müssen; hat doch Clemenceau selbst und verratet, daß
ihnen freigegebenen Truppen in den eroberten Gebieten
weniger als 300.000 Tonnen Getreide in die Hände
fallen sind. Und der Schatzminister Ritti — ein
Mann, dessen Tüchtigkeit auch in Deutschland nach Verdienst
bekannt ist — hat sich in einer öffentlichen Ausstellung
über die erniedrigten Löhne, den Krieg als eine wirtschaft-
liche Notwendigkeit für Italien zu bezeichnen, weil es von
Lebensmitteln und Lebensmitteln völlig entblößt sei und deren
Anschaffung aus den Ländern der Verbündeten nicht entbehren
kann. Ganz so, so weit mußte es kommen: es bleibt den
Verbündeten keine Wahl als sich mit Haut und Haaren den
Anschaffungen zu verschreiben, vor deren erdrückendem Über-
maß sie die Weisheit ihrer Vorfahren, eines Erbsitz
zu bewahren wollten. Wie aber, wenn die Bettelei in
Rom und London tauben Ohren begegnet, begnügen sich, weil
Engländer und Engländer selbst in Verlegenheit sind um das
Brot, das sie schon längst nicht mehr in ausreichenden
Mengen zu beschaffen vermögen? Wenn weder ihre Eisen-
bahnen noch ihre Schiffe eine Steigerung der Trans-
porte auslösen, weil dort der Kohlenmangel, hier die un-
zureichende Tätigkeit unserer Unterseeboote im Wege steht?
Was haben weder Gebietsansprüche, beteuert Herr Ritti,
noch Träume, welche nicht der wirklichen Lage entsprechen,
sondern Italien niemals ein Hindernis des Friedens
sein lassen — daselbst Italien, das dazu beitragen wollte Oster-
schlingern zu zertrümmern, und sich an der anderen
Seite des Adriatischen Ozeans achtsame Ländersehen a. S.
schickend und aus griechischem Besitz angliedernd wollte.
Was tut es so, als hätte es niemals ein Wasserchen trüben
wollen, aus Angst, es könnte in seinem Unglück im Stich
gelassen werden; was immer noch lange nicht an das eigene
Verhalten Italiens gegenüber seinen ehemaligen Verbünd-
eten heranreichen würde!

Nur ein Trost ist ihnen noch verblieben im Unglück:
die Kriegsverhandlungen haben es wenigstens die Verbündeten
nicht lassen. Das waren sie sich selbst schuldig,
wenn nicht ihr Kredit im eigenen Lager völlig in die
Lage gehen sollte. Und Herr Orlando, der italienische
Ministerpräsident, beiläufig, darüber kann im Stile

früherer Entente-Partisanen, öffentlich zu quittieren. „In
dieser Stunde“, telegraphiert er aus Paris, haben sich
tapfere französische Truppen an die Seite der italienischen
Truppen gestellt. Vielleicht hat bereits französisches Blut
italienische Erde getränkt. Anlässlich dieser Erneuerung
der alten Waffenbrüderschaft bekräftigen wir von neuem
unseren unveränderten Glauben an den gemeinsamen Sieg.
Die Prüfung ist schwer, aber unsere Herzen sind stark,
und unsere Nerven sind gefährt. Die Freiheit der Völker
und die Kultur der Welt dürfen nicht von der Barbarei
vernichtet werden.“ Wie weit die gestählten Nerven den
neuen Anforderungen, die ihrer darrten dürften, gewachsen
sein werden, wird die Zukunft lehren: nach den Erfahrungen
am Jongo und Tagliamento brauchen wir uns darum
keine übertriebene Sorge zu machen. Die rollenden Thralen
aber über Kultur und Barbarei, die Herr Orlando von sich
gegeben hat, wird man selbst in Frankreich nur noch be-
scheln. Die Zeiten sind vorüber, da man damit Eindruck
schinden konnte. Heute ist es bereits überall eine offene
Frage, wo die Kultur besser aufgehoben sei: bei den
jetzigen Völkern, die dem ungeliebten Kriege endlich ein Ziel
setzen wollen, oder bei denjenigen, die das Blutvergießen
immer noch glauben fortsetzen zu müssen, weil ihre Regie-
rungen sich das nun einmal so in den Kopf gesetzt
haben. Italien möchte sich jetzt, da es ihm schlecht geht,
plötzlich am Einheitsfront bekennen, während es vorher
immer nur „seinen“ Krieg im Sinne hatte. Mittlerweile
beginnt aber bei seinen Verbündeten das Interesse am
Frieden merklich zu erstarren, und es sieht fast so aus, als
könnte Orlando mit seinen schönen Telegrammen den An-
schluß verpöht haben.

Aber das kommt: Am Widerstand Italiens wird der
Friedensschluß nicht ausgedehnt werden. Wenn auch
dortüber seine himmelstürmenden Träume in nichts zer-
fallen sollten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zur geplanten Reform des preussischen Herren-
hauses hat der Bund der Selbstbestellten Berlin als einzige
zentralisierte Interessengruppe der Beamten und Privats
angekündigt an das Abgeordnetenhaus und die Landtags-
fraktionen eine Eingabe gerichtet, in der für das Vier-
millionenhaus der Selbstbestellten eine Vertretung im Herren-
haus gefordert wird. Bis zur Schaffung einer gesetzlichen
Interessenvertretung für Beamte und Angestellte —
Präsidenten, Arbeitsräte — könnte nach dem
Vorstand des Bundes der großen Fachverbände der
Beamten und Privatangestellten die Wahlberechtigung zum
Herrenhaus verfallen werden.

* Im Gemeindeausschuß des preussischen Ab-
geordnetenhauses wurde ein fortgeschrittener Antrag auf
Anrechnung eines Teiles der Militärdienstzeit auf das
Besoldungsdienstalter der Gemeindebeamten, in gleicher
Weise, wie es für die Reichs- und Staatsbeamten bereits
geschäht, angenommen. Über eine Eingabe, die die Ver-
hinderung von Wohnungsbauarbeiten und Miet-
steigerungen während des Krieges wünscht, ging der Aus-
schuß zur Tagesordnung über, da durch eine Bundesrats-
verordnung den Mietern bereits Erleichterungen, die in
der Richtung der Wünsche dieser Eingabe liegen, eingeräumt
worden sind.

Norwegen.

* Die Dreikönigskonferenz in Christiania, an der
auch die Ministerpräsidenten der drei Staaten teilnahmen,
hat zur völligen Abreise geführt. Sie wurde in
einer Erklärung zum Ausdruck gebracht, in der es u. a.
heißt: Wie langwierig der Weltkrieg auch werden möge,
so soll das freundschaftliche und vertrauensvolle Verhältnis
zwischen den drei Reichen gleichwohl aufrechterhalten
bleiben. Abereinstimmend mit den früher abgegebenen Er-
klärungen und mit der bisher geführten Politik, ist es die
bestimmte Absicht der drei Reiche und eines jeden für sich,
ihre Neutralität allen kriegsführenden Mächten gegenüber
bis zum Ausbruch des Krieges aufrechtzuerhalten. Die wirtschaftliche
Zusammenarbeit der drei Länder soll fortgesetzt werden.

Rumänien.

* Die Kriegsmündigkeit Rumäniens, von der in letzter
Zeit häufig die Rede war, geht aus einem Gespräch her-
vor, das der bekannte deutschfreundliche Politiker Prof.
Cicero mit einem Zeitungsmann hatte. Er erklärte, daß
Rumänien seinen Krieg mehr führen könne, wenn Aus-
land Frieden schließe. Holländische Blätter wollen aus
ununterrichteter Quelle wissen, daß die rumänische Regierung
an England, Frankreich und Amerika eine Note gesandt
habe, die darlegt, daß Rumänien durch die russischen Ver-
hältnisse gezwungen werde, ohne Hilfe der Alliierten die
Front preiszugeben oder mit dem Feinde zu verhandeln.
Rumänien wünscht, daß die Pariser Konferenz Erleichter-
ungen schaffe, damit das Land nur eine Lösung eingehe,
die die Alliierten befriedigt.

Abg. Giesberts Ministerialdirektor.

Zur bevorstehenden Ernennung.

Die schon im Sommer beabsichtigte Ernennung des

Zentrumsabgeordneten Giesberts zum Ministerialdirektor
im Reichswirtschaftsamt hat sich infolge des Beschlusses in den
Reichstagen ein wenig verzögert. Die Ernennung soll
jetzt unmittelbar bevor-
stehen. Giesberts ist in
Straslen (Rr. Geldern)
am 3. Februar 1865 ge-
boren. Er erlernte die
Bäckerei und Brauerei,
wurde später Metall-
arbeiter und Seiler.
Seit 1899 ist er Ar-
beitersekretär und zu-
gleich Redakteur, bis
1906 der Reichstags-
Abgeordneter und seit
1901 zugleich des Zen-
tralblattes der Christ-
lichen Gewerkschaften.
Er ist Stadtverordneter
und Vorstandsmitglied
der Landesversicherungs-
anstalt Rheinprovinz.
Bei Freund und Wider-
sacher gilt er als lauterer
Charakter. Essen (Ruhr)
hat ihn 1906 in den
Reichstag und 1908 auch in den Landtag entsandt. Mit
Hilfe der bürgerlichen Parteien hat er dort stets über
seine sozialdemokratischen Gegenkandidaten gestimmt, bei der
letzten Reichstagswahl mit 57.700 gegen 52.510 Stimmen,
bei der zum Abgeordnetenhaus — in Essen (Land) mit
674 von 685 Stimmen.



Die Kohlenfrage.

Verhandlungen im Hauptausschuß.

Berlin, 1. Dezember.

In der fortgesetzten Beratung des Hauptausschusses
nahm die Beratung der Kohlenversorgung einen breiten
Raum ein. Ein sozialdemokratischer Redner wies darauf
hin, daß der Kohlenmangel sich in manchen Bezirken außer-
ordentlich peinlich bemerkbar mache, während beispiels-
weise manche Landgemeinden, die überfluß an Holz haben,
mit Kohlen geradezu überschüttet werden. Der Vertreter
des Reichskohlenkommissars erklärte, es bestehe unläugbar
eine Kohlenknappheit und der Reichskohlenkommissar könne
keine Sicherheit bieten, daß Kohlen geliefert würden. Die
Hauptursache der Schwierigkeit liegt in den verringerten
Transportmöglichkeiten. Anders Redner stimmten dem bei,
daß das Transportwesen immer größere Schwierigkeiten
mache. Zum Schluß versicherte General Scheuch, der
Leiter des Kriegsamtes, daß die Militärverwaltung allen
berechtigten Anforderungen zu entsprechen versuchen werde.
Es folgt die

Beratung der Gasfrage.

Von verschiedenen Rednern wurde dabei Klage über
den Schleichhandel geführt. Von konservativer Seite
wurde die Verabschiebung der Viehhändler als die einzig
wirksame Maßnahme zur Verringerung der Futter- ins-
besondere der Hofnot bezeichnet. Staatssekretär Waldow
verteidigte das Prämiensystem gegen verschiedene Angriffe,
da es allein geeignet sei, die unbedingt notwendigen
Mengen zu sichern. Nach längerer Debatte wird die Ein-
setzung eines Unterausschusses zur Prüfung der Preise des
Kriegsgasfachs beschlossen.

In der Sitzung zuvor hatte Staatssekretär des Inneren
v. Kuhlmann die Erklärung abgegeben, daß zwischen der
Regierung und der Obersten Seereschleifung die engste
Zusammenarbeit bestehe. Jeder Versuch, zwischen der
Obersten Seereschleifung und der politischen Reichsleitung
Widerstände zu schießen, ist bei dem gegenseitigen Willen des
engsten Zusammenarbeitens zum Scheitern und zur Aus-
sichtslosigkeit verurteilt. General v. Owen teilte mit, daß
beabsichtigt sei, die Löhnung der Soldaten um 33 1/2 %, der
Unteroffiziere um 20 % zu erhöhen, und zwar vom
letzten Drittel des Monats Dezember ab.

Die Ernährung im Kriege.

Berlin, 1. Dezember.

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde die allgemeine
Ernährungsaussprache zu Ende geführt. Das Haus war so
schwach besetzt, wie es in früheren Jahren nur bei Kleinbahn-
vorlagen und ähnlichen milderer Schütternden Fragen der Fall zu
sein pflegte. In der Hauptsache waren nur die noch zum Worte
gelaufenen Redner im Saale anwesend. Die geringe Teil-
nahme, die die Parteien den Verhandlungen entgegenbringen,
liegt aber weniger an dem zur Erörterung stehenden wichtigen
Gebiet der Volksernährung, als vielmehr daran, daß alle
damit zusammenhängenden Fragen in den mehr als drei
Kriegsjahren vom Reichstag und den Volksvertretern aller
Einheitsstaaten erschöpfend und gründlich durchgesprochen worden
sind. Daher konnten die Redner dieses vierten Tages der
zweiten diesjährigen preussischen Ernährungsaussprache wirklich
nichts mehr vorbringen.

Der Zentrumsabgeordnete Bros hob die Wichtigkeit einer
Debatte der landwirtschaftlichen Erzeugung hervor und der
Landwirtschaftsminister der Unabhängigen, Gustav Döber, be-
trachtete ruhig und leidenschaftlos landwirtschaftliche Einzel-
fragen, um sich dann mit Schärfe gegen den Lebensmittel-
mangel zu wenden. Der fortschrittliche Abg. Benke trug

Nah und Fern.

○ Zur Bekämpfung der Bismarckie, die sich in der Zeit in Böhmen stark ausgebreitet hat, ist von der sächsischen Regierung ein Beobachtungsdiens an der sächsisch-böhmischen Grenze eingerichtet worden, der von besonderen Sachverständigen ausgeübt wird. Die Bismarckie gefährdet Land-, Fisch- und Forstwirtschaft sowie die Fischerei, aber auch Erd- und Wasserbauten und kann von jedermann mit allen Mitteln verfolgt und getötet werden.

○ Explosionskatastrophe. Die Explosion einer Benzol-Lokomotive auf der Grube „Anna“ des Schweißer Bergwerksversteins verursachte einen Brand der Zimmerung. Bis her sind 1 Bergleute als Leichen geborgen, 46 werden noch vermisst.

○ Von Wilderern ermordet. In Bayern wird eine starke Vermehrung der Morde an Jägern beobachtet. Dieser Tage wurde der gräflich Thürringische Jäger Grimm in Bad Lößl ermordet. Er überraschte eine Anzahl wilder Bauern, die sich zur Wehr setzten. Grimm schoss einen von ihnen nieder. Hierauf stürzten sich die übrigen auf den Jäger, würgten und erschossen ihn. Der Polizei gelang es, zwei der Mörder festzustellen.

○ Wie das Obst versteckt wird. Der Obstmangel hat die Stadt Dortmund veranlaßt, einzelne Lager von Obsthändlern der Stadt polizeilich untersuchen zu lassen. Es wurden Obstlager von über 500 Sentner und eine Anzahl kleinere Lager von 50–60 Sentner gefunden und beschlagnahmt. Das Obst sollte wahrscheinlich bis zur Weihnachtszeit zurückgehalten und zu höheren Preisen verkauft werden. In den Großstädten fehlt seit Wochen das Obst auf Märkten und Verkaufsstellen.

○ Neue Darlehnskassenscheine zu 5 Mark werden ausgegeben. Der Schein ist auf einem Papier gedruckt, das als durchscheinendes Wasserzeichen wiederkehrend die Zahl 5 enthält. Das Druckbild der Vorderseite zerfällt in zwei Hauptteile, von denen der linke die Aufschrift, der rechte Verzierung mit einem sinnbildlichen Frauenauftritt enthält. Auf der Rückseite steht im Mittelpunkt die deutsche Kaiserkrone, um diese in dunkelblauer Schrift der Ausdruck Darlehenskassenschein Fünf Mark.

○ Verhaftung einer Diebsbande. 37 Güterdiebe und 11 Heister wurden in Hannover verhaftet. Die Diebe haben auf den Güterbahnhöfen Hannover-Hainholz und Weidenhamm alle Risten und Kisten, die Lebensmittel und Stoffe enthielten, geöffnet. Unter den Verhafteten befinden sich Rangierer, Güterbodenarbeiter, Zugabfertiger, Weichensteller und Nachtwächter. Auch Kisten an die Truppen im Felde wurden in großen Mengen geklaut. Die bei den Durchsuchungen gefundenen Waren haben einen Wert von vielen tausend Mark.

○ Schweres Straßenbahnunglück. In Reddinghausen entgleiten an einer abschüssigen Kurve drei Wagen der Straßenbahn, in denen sich 160 Arbeiterinnen befanden. Bisher wurden 3 Tote, 12 Schwerverletzte und 20 Leichtverletzte festgestellt.

○ Drei Mann mit einem Schuß getroffen. In Furt im bayerischen Wald hat der auf Urlaub aus dem Felde heimgekehrte Kaufmann Koch auf eine dreigleisige Steuerkontrollkommission, während sie in seinem Laden Zigaretten nachschickte, mit einem Revolver geschossen und mit einem einzigen Schuß alle drei getroffen. Dem Oberpostinspektor durchbohrte die Kugel die Kehle, dem Magistratssekretär fuhr sie, beide Wangen durchbohrend, durch den Mund, um schließlich dem Gendarmenmeister im linken Auge stecken zu bleiben. Nur der zweitgenannte dürfte voraussichtlich mit dem Leben davonkommen. Der Täter flüchtete, konnte später aber gleich seiner Frau verhaftet werden.

○ Seehundsjagd. Wie aus Eiderstadt gemeldet wird, ist die Seehundsjagd, die eine Zeitlang stillgelegen hat, jetzt wieder lebhafter geworden, da die Seehunde an der Westküste ziemlich zahlreich auftreten. Die Jagd ist zurzeit lohnend: für jeden erlegten Seehund gibt es eine Prämie von 10 Mark. Der Iran wird mit 50 Bg. das Bf. und das Ff. mit 5 bis 6 Mark bezahlt. In früheren Jahren wurden jährlich etwa 1000 Seehunde erlegt.

○ Hamburg ohne Straßenbeleuchtung. Die bauern umgehende Kohlenzufuhr hat die Hamburger Gaswerke gezwungen, die Straßenbeleuchtung in der Stadt vollkommen einzustellen, während bisher wenigstens bis Mitternacht in den Straßen einzelne Laternen brannten. Das Wirtschaftsleben Hamburgs steht in der ständigen Gefahr der Gasentziehung gerade für die kriegswirtschaftlichen Betriebe, namentlich der Tageszeitungen.

○ Verkauf pringlicher Güter. Prinz Johann Georg von Sachsen verkaufte sein Schloss Weesenstein sowie zwei Rittergüter zum Preise von zwei Millionen Mark an den nationalliberalen Landtagsabgeordneten Kommerzienrat Bauer.

○ Ein Mommsen-Stipendium der Stadt Berlin. Der Magistrat der Stadt Berlin hat anlässlich der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Theodor Mommsens ein Mommsen-Stipendium gestiftet, das ehemaligen Gemeindegliedern, die als Hochbegabte den Aufstieg zur Universität genommen haben und sich der klassischen Philologie oder Geschichte widmen wollen, ein Stipendium im Geiste Mommsens ermöglichen und alljährlich am 30. November zur Verteilung gelangen soll.

○ Eine Höllenmaschine in Milwaukee. Vor der protestantischen Kirche in Milwaukee explodierte eine Höllenmaschine, wodurch eine große Anzahl von Menschen, darunter acht Geheimpolizisten, ums Leben kam.

○ Betriebsstörungen als Folge des Kohlenmangels. Die Fabriken der großen holländischen Firma S. B. Geldermann und Soen in Oldembaal haben, wie aus Rotterdam berichtet wird, wegen Mangel an Steinkohlen ihren Betrieb eingestellt. 1600 Arbeiter sind dadurch brotlos geworden.

○ Der Prozeß gegen den Grafen Konikier. Die Straffache gegen den polnischen Grafen Bogdan Konikier, der unter dem Verdacht stand, seinen Schwager Chrasnowski ermordet zu haben, ist wieder aufgenommen worden. Die Akten befinden sich augenblicklich beim königlichen polnischen Obergericht in Warschau. Graf Konikier ist gegen Stellung einer Kaution vorläufig auf freiem Fuß belassen worden.

○ Militärischer Hilfsdienst. Der Landeschef von Bosnien, Generaloberst Sarkotić, hat im Verordnungswege für das kroatische „Društvo Društvo“, das sein Wis-

fallen erregte, den Oberleutnant Bilas zum Chefredakteur ernannt und ihm den Leutnant Radicic zur Seite gestellt. Infolgedessen haben alle bisherigen Mitglieder der Redaktion ihre Stellen aufgegeben. Das ist der erste Fall der Kommandierung von Soldaten zu Redakteuren.

○ Großfeuer in einem Sägewerk. Wie aus Reichenberg in Böhmen berichtet wird, ist die große Dampfsägemühle des Grafen Desfours-Waldrode in Jostetal im Riesengebirge mit riesigen Vorräten und allem Zubehör ein Raub der Flammen geworden.

○ Das deutsche Gesandtschaftsgebäude in Petersburg unter schwedischem Schutz. Laut Maueranschlag an dem deutschen Gesandtschaftsgebäude in Petersburg steht das Haus seit dem 13. November unter dem Schutze der schwedischen Gesandtschaft.

○ Eine Professur für „Friedenswissenschaft“. Die norwegische Friedensvereinigung hat sich an das Storting mit dem Antrag gewandt, an der Universität Christiania eine Professur in „Friedenswissenschaft“ zu errichten.

○ Tabakmangel in Frankreich. Nach der Pariser Presse dauert der Tabakmangel in Paris und ganz Frankreich an. Die Tabakregie führt den Mangel einerseits auf die Steigerung des Tabakverbrauchs, andererseits auf Verminderung der Einfuhr infolge Frachtraumausfalls und einige „Unfälle zur See“ zurück.

Aus dem Gerichtssaal.

○ Zwei Brüder zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Trier verurteilte den Festhüter Johann Niederhaus und seinen Bruder, den Uhrmacher Gottlieb Niederhaus aus Gonsen, Kreis Oelde, die am 8. Mai ihren Stiefvater, den Besitzer August Gorki, ermordet haben, zum Tode.

○ 18 000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer in München verurteilte den Direktor der Brauerei Rallach, Sedmauer, wegen Betrugs und Raubdiebstahls zu 18 000 Mark Geldstrafe und den Geschäftsführer Barth zu 4555 Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Die Flucht der Großfürstin Tatjana. Ein Bericht der Londoner „Morning Post“ meldet, daß die Tochter des Czaren, Großfürstin Tatjana, die, wie berichtet wurde, aus Tobolsk geflohen sein soll, sich, um sich unfehllich zu machen, die Haare kurz schneiden lassen, worauf sie Männerkleidung angelegt habe. Dann sei sie aus ihrem verfallenen Zimmer ausgebrochen und mit der Eisenbahn von Tomsk nach Moskau gefahren. Von dort sei sie nach Archangel gelockt, wo sie einen Platz auf einem Dampfer erlangt habe, der nach Bergen gefahren sei. Vor einigen Tagen sei sie in Newcastile in England angekommen. In den nächsten Tagen werde sie ihre Weiterreise nach den Vereinigten Staaten antreten, um dort Vorträge über ihre Flucht und ihr Leben zu halten. Sie beabsichtige auch, ein Buch über ihre Erlebnisse herauszugeben, und habe bereits einen Verleger dafür gefunden. Boraus man erriecht, daß die Romanistik auf Erden noch nicht ausgestorben ist.

Tod einer verachteten Giftnischerin. In Hodmesdarschels in Ungarn ist die Giftnischerin Marie Jäger im 88. Lebensjahre gestorben. Es sind jetzt 20 Jahre her, als in Hodmesdarschels und Umgegend zahlreiche Vergiftungsfälle vorkamen. Meistens waren es Männer, die ihr Leben verlor, welche Opfer des Giftes wurden. Nachdem schon eine Anzahl Todesfälle vorgekommen war, ermittelte die Behörde, daß Frau Jäger, eine einfache Bäuerin, Frauen für Geld ein von ihr aus Bleiweiß hergestelltes Gift verkaufte, das in die Speisen gemengt wurde. Die Giftnischerin wurde zu mehrjährigem Kerker verurteilt. Als sie ihre Freiheit wiedererlangte, war sie an Leib und Seele gebrochen. Mitleidige Verwandte gaben ihr das Gnadenbrot.

„Heilige Ordnung, segensreiche...“ Ein Leser sendet der Frankf. Stg. eine vom 10. Oktober d. J. datierte Postkarte des Großherzoglichen Ministeriums der Finanzen, die als ein Wunderwerk subtiler Rechenkunst im deutschen Verwaltungsdienst stauende Bewunderung wecken dürfte: „Der von Ihnen vom 1. Oktober 1917 auf unser Konto auf der städtischen Sparkasse überwiesene Betrag enthält nicht den Rest der Binsen mit 1 Pfennig. Wir erlauben, den Restbetrag, sowie 8 Pfennige Vorkosten für diese Karte, daher zusammen 9 Pfennige kostenfrei innerhalb 8 Tagen an uns zu richten oder zu überweisen. Bezirkskasse Offenbach a. M.“ Es folgt noch eine mit deutscher Gründlichkeit aufgeführte Berechnung zum Nachweis, daß das mit dem Pfennig auch seine völlige Richtigkeit hat. Ja: „Wer den Pfennig nicht ehrt“, ist nicht nur des Talers nicht wert, sondern einer so sorglosen Behörde schlechthin unwürdig.

Der Rinaldo Rinaldini der Tschelcher Heide. Seit etwa zwei Jahren hält sich in den Wäldungen der Tschelcher Heide in Westpreußen ein fahnenflüchtiger Soldat namens Rinaldo Rinaldini verborgen und führt hier ein Räuberleben. Er verübt in einsam gelegenen Landgebieten, Forsthäusern verwegene Einbrüche, überfällt Personen und Fuhrwerke auf den Landstraßen und dergl. Obgleich hinter ihm ein ganzes Aufgebot von Gendarmen, Förkern, Forstgehilfen und verschiedentlich auch Militärkommandos her ist, ist es bisher nicht gelungen, seiner habhaft zu werden. Nach jeder Waldstrecke schreibt er Drohbriele an die Behörden und „erzucht“ sie, „derartige Dinge zu unterlassen, da er darin keinen Spaß verstehe“. Unterzeichnet hat diese Schreiben mit „Der Hauptmann der Wildererkompagnie“. Verschiedentlich hat der moderne Rinaldo auch auf Personen geschossen und einen Förster erbschlich verletzt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er über Helsscheitler verfügt, die ihm bereitwillig Schlupfwinkel bieten.

Noch ein hundertjähriger Geschäftschreiber. Zwei Tage später als Theodor Mommsen, dessen 100. Geburtstag am 30. November gefeiert werden konnte, wurde vor hundert Jahren in Dülstedorf Heinrich v. Sabel, ein anderer unserer großen Geschäftschreiber, geboren. Sabel wurde nach erfolgreicher Hochschullehrertätigkeit in Bonn, Marburg und München 1876 Direktor der Staatsarchive in Berlin und 1894 Botschafter bei der Reichsrevolution und „Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I.“. Auch politisch ist Sabel hervorgetreten. Er war zweimal Mitglied des preussischen Landtages und gehörte als Mitglied der nationalliberalen Partei auch dem konstituierenden Reichstag an.

Auch die Parlamentarier werden teurer. Wie in Weimar geschrieben wird, ist der Vorstand des großherzoglichen Landtages an der großherzoglichen Staatsregierung mit Entschiedenheit herangetreten, mit Rücksicht auf die Kosten aller Lebensmittel und täglichen Bedürfnisse für die Tagelöhner der laufenden Finanzperiode eine anderweitige Festsetzung der Tagelöhner vorzunehmen. Daraufhin hat die großherzogliche Staatsregierung in eine Erhöhung der Tagelöhner gewilligt und diese wie folgt festgesetzt: für die Präsidenten 26 Mark, für die beiden Vizepräsidenten je 23 Mark, für die auswärtigen Abgeordneten je 20 Mark und für die in Weimar wohnenden Abgeordneten je 15 Mark.

Eine Stadt, in der es sich leben läßt. Das 2000 Einwohner zählende Städtchen Rungenberg a. M. ist eine der glücklichen Orte, wo die Bürger nicht nur von der Steuer entbunden sind, sondern jährlich sogar mit einem Betrag aus den reichen Gemeindefinnahmen bedacht werden können. Rungenberg besitzt nämlich ein ausgebreitetes Bergwerk. In diesem Jahre hat es soviel abgemacht, daß vom Berggewinn nicht nur die Steuern der Gemeinde bezahlt wurden, sondern daß diesen noch 40 Mark mehr als im Jahre 1916 zur Auszahlung werden konnten. Jeder Bürgerberechtigte erhielt bare 440 Mark, und eine Familie, wo mehrere unverheiratete Söhne berechtigt sind, Bürgerrecht besitzen, konnten Beträge von 1300 bis 1500 Mark aus der Gemeindefinnahme holen.

Petroleum- und Benzinlieferungen auf der Straße. In London möchten die Autobfahrer für ihre durch Petroleum oder durch elektrische Kraft getriebenen Wagen mitten auf den Straßen „Niederlagen“ errichten, damit die Benzinbehälter und die elektrischen Batterien untergebracht werden können und die Fahrer vorzukommen. Dieses nicht erst nach ihren Garagen zurückkehren brauchen, um neue Kraft zu holen. Die Polizei will aber von diesen Benzin-, Petroleum- und Kraftwagen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nichts wissen, da sie Straßenlaternen, Reflektoren, Telefonhäuschen, Straßenmelder usw. die Straßen ohnehin schon übermäßig belästigen und derartige Verkehrshindernisse eher zu beklagen als gar noch durch neue zu vermehren wären.

Bürgermeisterwahl im Schöneberger. Die amerikanische Armee in Frankreich beteiligte sich kürzlich an der Abstimmung für die Wahl des Bürgermeisters von Schöneberg. Die Soldaten schrieben auf dem Stimmzettel, den ihnen von ihren Vorgesetzten gegeben worden war, den Namen Wittich oder Holan und legten den Stimmzettel in einen Briefumschlag, den sie versiegelten; auf den Umschlag schrieben sie ihren eigenen Namen und den Namen ihres Wahlkreises in den Vereinigten Staaten. In Schöneberg verlief die Abstimmung ziemlich einfach, da die in der Hauptstadt anwesenden amerikanischen Offiziere, Soldaten und Matrosen ihren Stimmzettel nach der amerikanischen Postkarte brachten. Welt bemerkenswerter war die Wahl an der Front. Die Stimmzettel wurden sogar in der vordersten Graben eingeklemmt, und in einem britischen Kampfabschnitt sollen amerikanische Genietruppen mitten im dichtesten Artilleriebeschuss abgestimmt haben. Die Wahl wurde an einer Stelle plötzlich durch einen Kampf zwischen englischen und deutschen Flugzeugen unterbrochen. Die Wahlurnen wurden nach der Abstimmung versiegelt und den Führern der verschiedenen Truppeneinheiten zur Aufbewahrung übergeben. Darauf wurden sie auf dem schnellsten Wege nach Amerika befördert.

Gesundheitszeugnisse zur Ehe. Nach einem Artikel der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ hat die Berliner Gesellschaft für Rassenhygiene im Verein mit zehn sozialhygienischen Gesellschaften dem Ministerium eine Eingabe unterbreitet, die den Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung dringend befürwortet. Dabei ist ein Merkblatt ausgearbeitet worden, das dem Standesbeamten vor dem Brautpaar bei der Annahme seines Aufgebots ausgehändigt werden soll. Dieses Merkblatt weist in eindringlichen Worten auf die verhängnisvollen Folgen einer Krankheit, vor allem einer ansteckenden Krankheit der Ehegatten hin und betont die große Verantwortung des Eheschließenden gegen den Ehegatten und gegen die Nachkommenschaft. Da der ärztliche gesonderte in diesen Fragen nicht urteilen könne, sei es die Pflicht eines jeden, das Urteil eines gewissenhaften Arztes über seinen Gesundheitszustand vor einer Eheschließung einzuholen.

Für die Schriftleitung und Angelegenheiten verantwortlich
Theodor Reichhübel in Hachenburg.

Landwirte, die Hafer selbst angebaut haben, können für menschliche Ernährung pro Person ihres Haushalts 12 Pfund Hafer freigegeben erhalten. Anträge sind bis spätestens Mittwoch, den 5. d. Mts. bei mir anzubringen.
Hachenburg, den 3. 12. 1917. Der Bürgermeister.

Junger Hausdiener
für sofort gesucht.
Firma S. Roson
Hachenburg.

Suche Stallung
für 2 Pferde.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Gebrauchte, gut erhaltene
Gitarre

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis an die Geschäftsstelle d. Bl.

Briefpapier und Umschläge
5/5 in Mappe verschiedener Güte empfiehlt

Ch. Reichhübel, Hachenburg.

Tüchtiges Mädchen
gesucht.

Wo, in der Geschäftsstelle d. Bl. zu erfragen.

Für kleinen, kinderreichen Haushalt ein junges, tüchtiges Dienstmädchen

für sofort oder zu Weihnachten gesucht von Frau

Senlaub, Weiburg

Fußbodenlack
empfiehlt

Carl Tschack, Hachenburg.